

Zeitschrift: Berner Rundschau : Halbmonatsschrift für Dichtung, Theater, Musik und bildende Kunst in der Schweiz
Herausgeber: Franz Otto Schmid
Band: 4 (1909-1910)
Heft: 15

Artikel: Die Bombe
Autor: Bekker, F.A.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-748148>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

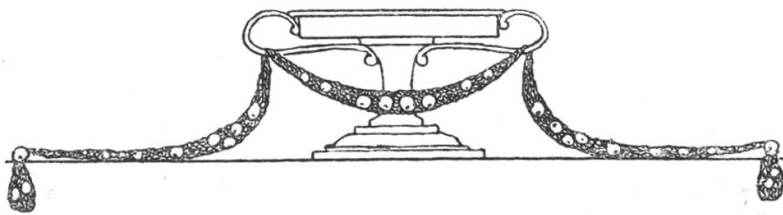
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

riode zu würdigen ist, deren Sinn sich Zetter erarbeitete und deren Hauptförderer, Direktor Oscar Miller, an seiner Seite wirken konnte. Ihm verdankt man zum guten Teil das wagemutige Unternehmen, das Solothurner Kunsthaus zu einem frühesten Zentrum unseres Künstlertums zu erheben. Um die Hodler, die Amiet, Giacometti und Trachsel, die es birgt, wird manche größere Anstalt die von Solothurn dereinst beneiden. Unmutend ist, daß im Wachstum nach dieser Seite hin die eigene Evolution Oscar Millers stufenweis durchblickt, dessen Dasein selber wieder ein merkwürdiges Symptom der Überwindung des bloßen Geschäftsgeistes durch die Versenkung in ganz andersartiges menschliches Wirken bedeutet. Insofern möchte ich ihn einen schweizerischen Morris nennen. Übrigens ist auch er schon vom Vater her ans Solothurner Kunstleben hingeleitet.

Überraschend reich und wohlgefügt ist das Museum dieser kleinen Stadt. Niemand kann bestreiten, daß dies Gedeihen eng mit dem *genius loci* zusammenhängt, der aus kleinen Mitteln durch zähe, emsige und wohlwollende Arbeit und Gegenseitigkeit Großes zustande brachte. Während der Katalog also einen Hort der Kunst anzeigt, erschließt er außerdem den Einblick in einen aufmunternden Zustand einer ganzen Stadt. Er stempelt sie als musterhaft. Aus einem Bädeler wird er darüber zu einer Festschrift. Es möchte angenehm und nützlich sein, ihn an einer vaterländischen Feier den Abgeordneten der Schwesterstädte zur bedacht-samen Lektüre mitzugeben. Namentlich die vom Industriefieber brennende Ostschweiz, gewaltige Orte wie Arbon, Rorschach, Altstätten, Gossau, Romanshorn, Frauenfeld möchten viel daraus lernen. Und wie viel andere noch!



Die Bombe.

Skizze.



Moskau liegt in tiefem Schnee. Eisige Kälte herrscht, und die herannahende Dämmerung wird durch einzelne weiße Flocken belebt, die sich von den Bäumen und den Dächern der Häuser loslösen und hin-ab auf die öde Straße fallen.

Ein Mann schreitet die Vorstadtstraße entlang; eine mächtige, hohe Gestalt, das Gesicht von wildem, schwarzem Bart umrahmt, in seinem weiten, dunkeln Mantel ein schwarzer Flecken auf dem weißen Grunde.

Und trotz der Kälte fühlt Iwan Petrowitsch ein so warmes, freudiges Klopfen in der Brust, so warm, so schön, wie schon lange nicht mehr.

Sein Sohn, der im fernen K . . . auf der Universität ist, soll ja heute kommen!

Fünf Jahre ist er schon fort — und er ist doch das Liebste, was der Vater auf der Welt hat. Für ihn hat er das Geld zum Studium wahrhaft zusammengescharrt, für ihn hat er gedarbt, daß er ein „Gebildeter“ werden könnte, damit er mit sicherer Grundlage im Leben dastehe, bereit zu kämpfen für Freiheit und Recht — Freiheit und Recht, wonach er, Iwan, sein Leben lang gestrebt hat, und über die er zehn Jahre lang in den Gefängnissen Sibiriens hatte nachdenken dürfen.

Maxim, sein Maxim sollte ein anderer werden! Gott, was war er selbst denn? — Ein armseliger Drucker, was kann der für den großen Zweck, für die Freiheit Rußlands tun?

Ha, ha! Sein Maxim! Der wird's ihnen schon zeigen, von dem wird man reden, am großen Tag der Freiheit! Und dann war sein Sohn doch auch das letzte Vermächtnis seines Weibes, das in Jammer und Elend starb, als er in Sibirien war.

Unter solchen Betrachtungen war Iwan an dem Hause, in dem er wohnte, angekommen und wollte gerade in den düsteren Hausgang eintreten, als er hinter sich eilige Schritte hörte. Er wandte sich um, und als er den Mann, der ihm folgte, erkannt hatte, machte er noch einige Schritte in den dunkeln Gang hinein, wohin ihm der andere nachkam.

Dieser nahm unter seinem Radmantel ein mittelgroßes Paket hervor, legte es sorgsam Iwan in den Arm, trat mit kurzem Gruße wieder aus dem Hause heraus und entfernte sich schnell.

Iwan beeilte sich, die Treppen zu seiner Mansardenwohnung hinaufzusteigen, das Paket fest im Arme.

Er war neugierig auf die Mitteilungen, die ihm das anarchistische Generalkomitee, immer auf dieselbe merkwürdige Art, durch einen Boten zukommen ließ.

In seinem Zimmer angelangt, öffnete er eiligst das Paket, das ihm schwer und hart im Arme gelegen hatte, und in dem er eine Bombe vermutete.

Und er hatte sich nicht getäuscht; ein länglicher Stahlzylinder blinkte ihm entgegen, als er den Holzkasten geöffnet hatte, und aus einer der äußeren Papierhüllen fiel ein Zettel heraus.

Er nahm ihn, trat damit ans Fenster und las: „Vorsicht! Heute abend 11 Uhr 35 Minuten 20 Sekunden wird der Zug des Polizeiministers aus der Richtung von K . . . her, auf der großen Brücke sein. Stelle das Uhrwerk der Bombe genau auf diese Zeit und lege diese nach 11 Uhr

in den mittleren Brückenturm. Nimm alle Vorsichtsmaßregeln. Es lebe die Freiheit!“ —

Heute abend — heute abend — Iwan wiederholte es mechanisch mehrmals — dann sank er wie gebrochen auf einen Stuhl.

Der Polizeiminister kommt in demselben Zug, mit dem sein Sohn kommen will, in dem Zug, in dem sein Sohn schon ist und freudig der Heimat zueilt.

Heute abend 11 Uhr — aber nein, das war ja Wahnsinn! — Dort auf dem Tisch lag das Paket, und zwischen den Falten des Papierees lugte ein glänzendes Eisenstück hervor, nahe der Tischkante. — Wie war sie dahin gekommen, die Bombe? Ach so, er hatte sie ja aus ihrem Kasten herausgehoben!

Und er ging hin und faßte sie an; schwer und kalt war sie. Fast unbewußt legte er sie in den Kasten zurück und trat dann wieder ans Fenster. Die Beine zitterten ihm, er sank in die Knie, und den Kopf auf der Fensterbank in beide Hände gestützt, starrte er in die Luft hinaus. Oh, das war ja furchtbar — so furchtbar.

Aber warum denn? Er würde einfach die Bombe nicht auf die Brücke legen, und sein Sohn war gerettet. Alles hing ja nur von ihm ab! Aber das war es ja gerade! An ihm hing die Hoffnung von Hunderten, vielleicht das Leben von Tausenden, von all denen, die unter dem Polizeiminister schmachteten; und er selbst war doch nur ein Werkzeug für die große Idee; er war ein Rädchen an dem sinnreichen und schwierigen Uhrwerk der Anarchie, und, wenn auch nur ein Rädchen versagt, dann wird die Uhr still stehen, vielleicht auf lange Zeit. Wer aber den Lauf des Werkes hindert, ist gegen das Werk, ist ein Verräter an der Idee. — Und sein Sohn? Sein Maxim? War er nicht mehr als dies alles?

Oh, er selbst würde ja gerne sterben, aber Mörder an seinem Sohne! — oder ein Abtrünniger, ein Verräter!

Dieser schreckliche Zwiespalt! Und jeder Weg war doch wieder so unausdenkbar fürchterlich. War es nicht selbstsüchtig und gemein, an sich selbst und sein Glück zu denken, wenn es sich um eine Sache für die Allgemeinheit handelte? Und sein Sohn war doch zum Dienste dieser Allgemeinheit bestimmt!

Und so kniete er lange, lange ohne ein Glied zu rühren. Aber als der Nachtwind über die Erde strich und sie wie ein gewaltiger Raubvogel mit unendlichen Schwingen überschattete, da richtete er sich mühsam auf, ergriff mit zitternden Händen die Bombe, nahm Hut und Mantel und stieg langsam auf die Straße hinab. Er wird ihn gehen, diesen schweren Gang! Und als er auf der Brücke, in dem finstern Turme angelangt war, da schlug eine Glocke drüben in der Stadt elfmal.

Ruhig kniete Iwan nieder und stellte mit Hilfe einiger Zündhölzer

das Uhrwerk der Bombe; und es knirschte und knarrte, zog schwer an und stand, gespannt.

Nachdem er die Bombe an der dunkeln Turmmauer verborgen hatte, wandte er sich und ging ruhig seinen Weg zurück.

Er hatte wohl überwunden oder war gebrochen, wie ein gewaltiger Schmerz das Herz eines Menschen brechen kann.

Und alles weit, weit hin eine große, weiße Fläche. Am Abendhimmel funkelten die Sterne, und der Mond zog seine leuchtende Bahn; ein großer, runder, goldener Mond, der sich seiner Schönheit gewiß in den Hunderttausenden Kristallspiegeln des Schneefeldes befunkelte. Und in dem Wind, der durch die Büsche strich, flüsterten säuselnd die Stimmen der Nacht. Zwan war schon ganz nahe der Stadt.

Zwei Glockenschläge! Halb zwölf! Noch 5 Minuten! — Und diese Gewißheit, diese engumgrenzte, unumstößliche Gewißheit eines Zeitraumes von fünf Minuten, und danach das unabänderliche Schicksal — denn an Wunder zu glauben kam Zwan nicht in den Sinn — dieser Augenblick greift gewaltig in seine Seele.

Und wie ein heftiger Windstoß in einer Sekunde unzählige Wolken verjagt und plötzlich eine große Klarheit vor uns liegt, so sah Zwan die Wahrheit vor sich — eine ewige, unumhüllte Wahrheit — übermenschliche Wahrheit.

Und er drehte um und lief und lief, stürzt und rafft sich wieder auf, und immer vorwärts, vorwärts rasend, fliegt er über die Schneefläche hin.

Und in der Ferne ein dumpfes Rollen, wie vor einem Gewitterausbruch — das war der Zug! — Und der eilte auch vorwärts, maschinenhaft, gleichmäßig, furchtbar schnell. — Er rollt auf die Brücke — und Zwan unten am Brückenturm — gleich wird er oben sein — die Bombe haben — die Schraube herumreißen — und alles ist gerettet. Da! im dunkeln Turm ein greller Blitz, eine dumpfe Detonation, das Gemäuer berstet, die Brücke stürzt in der Mitte zusammen, und der Zug poltert in die Tiefe hinab. —

Am andern Tage aber las man in kurzen Depeschen in aller Welt, daß der russische Polizeiminister einem anarchistischen Attentat zum Opfer gefallen, daß der Täter wahrscheinlich selbst umgekommen sei, und Fürst A . . . koff sein Amt als Nachfolger des ermordeten Polizeiministers bereits angetreten habe.

J. A. Becker.

